



Medienkunde ist ein wichtiges Schulfach. Dort lernt man, die Glaubwürdigkeit einer Informationsquelle – und Informationen gibt es heute in nicht mehr fassbarer Menge – etwas besser einzuschätzen. Unter den vielfältigen Gesichtspunkten, die dabei ins Spiel kommen, ist auch immer wieder die Frage «Wem könnte diese Information nützen oder allenfalls schaden?» hilfreich. Im Bereich der medizinischen Fachpublikationen ist es – nicht ohne einigen Druck der «Konsumenten»-Seite – üblich geworden, die Interessenlage der Autorenschaft sowie die Quellen der Studienfinanzierungen zu deklarieren. Dies hat zu einer

gesponserte Studien wurden häufiger zitiert als Studien mit einer anderen Finanzierungsweise. Wurden diese Studien weggelassen, verringerte sich der Impaktfaktor der Fachzeitschriften («BMJ» -1%, «NEJM» -15%). Zwei Titel gaben auch ihre Einkünfte aus Sonderdrucken preis: Sie betrug von 2005 bis 2006 beim «BMJ» 3 Prozent der ge-

Im Interessenschungel

gewissen «Transparenz» geführt, die sich unter anderem in endlosen Litaneien von wissenschaftlichen und Geschäftsbeziehungen niederschlägt, die zu lesen sich wohl immer weniger Leute überwinden können. Immerhin scheint so dem zeitgemässen Glaubwürdigkeitsgebot Genüge getan. Eine kürzlich publizierte Studie ist in der Durchführung des Interessenschungels noch einen Schritt weiter gegangen. Die Autoren untersuchten die Publikationen randomisierter klinischer Studien von 1996 bis 1997 sowie von 2005 bis 2006 in sechs allgemein als führend angesehenen englischsprachigen Fachzeitschriften («Annals of Internal Medicine», «Archives of Internal Medicine», «BMJ», «JAMA», «Lancet» und «New England Journal of Medicine») und kategorisierten die Art der Finanzierung der Studien. Der Anteil der ausschliesslich durch die Industrie finanzierten Studien war in den Fachzeitschriften unterschiedlich (mit 7% im «BMJ» am tiefsten, mit 32% im «NEJM» am höchsten). Von der Industrie

samten Einkünfte und bei «Lancet» 41 Prozent. Die Autoren vom nordischen Cochrane-Zentrum in Kopenhagen ziehen folgende Schlüsse: Die Publikation industriegesponserter Studien erhöht den Impaktfaktor und kann für die medizinischen Fachzeitschriften zu einer wichtigen Einkommensquelle werden. Daraus leiten sie die Anregung ab, dass Fachzeitschriften analog zu den Autoren der Artikel jeweils die finanziellen Begleitumstände deklarieren sollten, damit sich die Leserinnen und Leser selbst ein Bild über deren Auswirkungen machen können. Also noch mehr Kleingedrucktes, das die wenigsten lesen werden? Zumal wenn sie sich routinemässig die Wem-nützt-es-Frage stellen ...

Halid Bas

Andreas Lundh, Marija Barbateskovic, Asbjørn Hrobjartsson, Peter C. Gøtzsche: Conflicts of Interest at Medical Journals: The Influence of Industry-Supported Randomised Trials on Journal Impact Factors and Revenue - Cohort Study.
<http://www.plosmedicine.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pmed.1000354>